



Schöne (heile ?) digitale Welt

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir alle leben heute in einer Welt, die zunehmend von der digitalen Kommunikation und ihren Konsequenzen, Möglichkeiten und Gefahren für unsere geschäftlichen wie privaten Lebensbereiche geprägt ist. Das wird gerade einmal deutlich an Hand der Diskussion um die von der US-amerikanischen NSA – offensichtlich flächendeckend international – eingesetzte Späh-Software Prism. Das schafft bei Freunden und Verbündeten, insbesondere in Deutschland, wo noch die Erinnerungen an die Überwachungsmissbräuche in der Nazizeit und der DDR nachwirken, erhebliche Irritationen.

Aber darf man sich darüber wirklich wundern? Nach dem nationalen Trauma, in das die Anschläge vom 11. September 2001 die USA gestürzt haben, ist eigentlich nachvollziehbar, dass die USA alle verfügbaren technischen Möglichkeiten nutzen, Informationen über potenzielle terroristische Gefahrenquellen zu gewinnen, und dazu gehört nun einmal die digitale Datenwelt, in der wir – häufig gedankenlos – Persönliches und Privates ablegen. Das ist im Zweifel auch kein Verstoß gegen deutsches Recht, denn Google und Co., wo die Datenstaubsauger ansetzen, sitzen in den USA und nicht in Deutschland. Und dort stehen auch die Rechner, über die die Daten laufen.

Was also tun? Mit Sicherheit nützt es überhaupt nichts, den deutschen Innenminister nach Washington zu schicken und dort Entrüstung vortragen zu lassen. Da wird die amerikanische Administration milde gelächelt haben. Bei den umfassenden Möglichkeiten der Datenkontrolle, die ja ein System darstellen, das sich erst in der jüngeren Vergangenheit entwickelt hat und dessen Entwicklung sicherlich noch nicht abgeschlossen ist, handelt es sich um ein internationales Problem, das, wenn überhaupt, auch nur auf internationaler Ebene gelöst werden kann. Aber selbst wenn es – etwa auf UN-Ebene zusammen mit einer Rechtsordnung für die Internetnutzung – eine internationale Vereinbarung geben sollte, die sagt, was die Staaten in puncto Datenüberwachung dürfen und was nicht, glauben Sie wirklich, die Geheimdienste der Staaten würden sich daran gebunden fühlen? Warum heißen diese Behörden wohl Geheimdienste? Diese Dienste haben doch gerade den Auftrag, durch verdeckte Informationsgewinnung Gefahren von den jeweiligen Staaten abzuwenden. Und zu glauben, dass sie dabei zimperlich vorgehen, ist einfach naiv.

Da wir auf diesen Bereich ohnehin keinen Einfluss haben, sollten wir beginnen, vor unserer eigenen, ganz persönlichen Tür zu kehren. Und da gibt es eine Menge zu tun. Wenn ich außerhalb meines Büros um mich schaue, nehme ich eine Reihe von Phänomenen wahr, die mir – unbeschadet meiner Wertschätzung für den technischen Fortschritt – zunehmendes Unbehagen bereiten. Was sehen Sie zum Beispiel, wenn Sie im Café oder Restaurant, in Wartezeiten jeder Art, in Zügen oder Bussen um sich schauen? Sie sehen Menschen, die auf ihren Handys und Smartphones flippern, sich aber in den seltensten Fällen unterhalten. Häufig sind es sogar Paare, die zwar zusammen sitzen,

Meschede, Juli/August 2013

aber anstatt mit einander zu reden, ihre jeweiligen Geräte traktieren. Diese zunehmende Sprachlosigkeit wirft ein ganz schlechtes Licht auf unsere Kommunikationskultur.

Die „Datengläubigkeit“ hat vermutlich langfristig einen Verdummungseffekt. Wozu soll ich mir noch Wissensinhalte einprägen (man muss ja nicht gleich an das früher an Gymnasien durchaus übliche Auswendiglernen von Schillers Glocke denken), wenn ich alles, aber auch alles jederzeit im Internet anschauen kann („googeln“)?

Damit einher geht eine Verelendung des sprachlichen Vermögens. Lassen Sie sich doch spaßeshalber mal von einem jungen Menschen der digitalen Generation von Hand einen (kurzen) Brief oder Vermerk schreiben; Sie werden sich wundern über die erschreckende Fülle an Fehlern in Rechtschreibung und Zeichensetzung. Das Wenige, das die jungen Menschen in der Schule gelernt haben, geht ihnen später verloren durch die selbstverständliche Gewöhnung an den PC (Fehler, wenn denn erkannt, können beliebig korrigiert werden) und die Versendung von SMS (allgemein tolerierte Sprachverkürzung auf niedrigstem Niveau). Sie selbst werden geradezu belächelt, wenn Sie sich auch im Mail- und SMS-Verkehr um korrektes Deutsch bemühen.

Noch schlimmer aber ist die Gedankenlosigkeit, mit der viele Menschen im Internet unterwegs sind. Ihnen fehlt völlig das Bewusstsein dafür, dass sie mit jedem Klick digitale Spuren hinterlassen, die sie im Zweifel nicht wieder löschen können. Und dann wundern sie sich darüber, wie viel man über sie, ihre Neigungen und Interessen im Netz erfahren kann. Manche Menschen gehen sogar noch weiter und veröffentlichen im Netz bewusst privateste Dinge. Sie sind kaum aus den Ferien zurück, da stehen die Urlaubsfotos schon im Internet. Wen interessiert das eigentlich? Institutionalisiert wurde das ganze durch Facebook und Twitter, typische Entwicklungsprodukte des Zeitgeistes, die aber möglicherweise ihren Höhepunkt bereits überschritten haben, weil die Menschen allmählich merken, welche Folgen ihre Selbstentäußerung hat.

Gefördert wird die Tendenz zur zunehmenden privaten Digitalisierung durch den Glauben an die (vermeintliche) Unentgeltlichkeit des Gebotenen. Im Internet werden viele Informationen gebührenfrei zur Verfügung gestellt, und für die Smartphones wächst ein immer unübersichtlicher werdendes Angebot an kostenlosen Apps. Aber ist das Ganze wirklich kostenlos? Es gibt bei näherer Betrachtung sehr wohl einen Preis, den die Benutzer zu zahlen haben, und das sind ihre persönlichen Daten, die sie als Spuren im Netz hinterlassen und die für die Anbieter von erheblichem wirtschaftlichen Wert sind. Darauf basiert letztlich das Geschäftsmodell.

Also seien Sie achtsam mit dem, was Sie über sich kundmachen.

Mit digitalen Grüßen Ihr